

L: Eph 3,8–12

Ev: Joh 15,9–17

FREIHEIT DURCH DEN GLAUBEN

Ich bin heute bei der morgendlichen Schriftbetrachtung beim letzten Vers der Lesung aus dem Epheserbrief hängen geblieben, dieser wird in der deutschen Übersetzung so wiedergegeben: „In ihm haben wir den freien Zugang durch das Vertrauen, das der Glaube an ihn schenkt.“ Dieser „Freie Zugang“ zu Gott ist doch das, was so viele Menschen ersehnen, den unmittelbaren Kontakt, die Möglichkeit an Gott zu rühren und von ihm berührt zu werden ohne, dass irgendetwas oder irgendjemand dazwischen steht. Jesus ist unsere unmittelbare Verbindung zu Gott, diese unmittelbare Verbindung jenseits jeder weiteren Mittlerschaft - durch welche religiösen Fachleute oder Priesterschaften auch immer - ist durch den Glauben an Christus jedem Menschen möglich.

Der griechische Text, den ich mir dann hergeholt habe, sagt aber eigentlich noch mehr aus. Da geht es nicht nur um meine persönliche Beziehung zu Gott, um meinen unmittelbaren Zugang, sondern auch um meine Wirkung nach außen. Eigentlich heißt es im Urtext: „In ihm haben wir die Redefreiheit und den Zugang im Vertrauen durch den Glauben an ihn.“

Also der Zugang und die Gemeinschaft mit Gott öffnen sich in die Freiheit der Rede. Was immer einem durch die Gemeinschaft mit Gott ins Herz gelegt wird, darf und soll in aller Freiheit weitergesagt werden. Die Erlaubnis zu dieser freien Rede kommt nicht von Menschen, sondern sie kommt aus der Gemeinschaft mit Jesus. Mit den Worten des Evangeliums: Was er uns im Verborgenen ins Herz legt, sollen wir frank und frei von den Dächern verkünden.

Allerdings ist da eine Frage, die mich und uns umtreibt: Wann weiß ich, dass das, was mir ins Herz gelegt ist, wirklich von Jesus kommt? Nütze ich den Zugang zu Ihm und bin ich fähig zu hören, was er sagen möchte, mir und vielleicht durch mich auch noch anderen? Der Zugang wird uns durch Vertrauen und Glaube möglich. Das ist eine sehr ernste Angelegenheit, weil es gar nicht so leicht ist, in diese Haltung des Vertrauens zu finden.

Hirnforscher sagen, dass bei uns im Wachzustand im Hirn immer sehr viel los ist: Das sogenannte Hirngeplapper lässt sich nicht einfach abstellen. Dieses Geplapper ist aber immer nur das Rauschen der eigenen Gedanken, da sind Fetzen von Selbstgesprächen, Fantasien, Gedankenentwürfen ... alles oft in schnellem Wechsel.

Ich mag deshalb den Zustand zwischen dem ersten Erwachen und dem vollen Wachzustand, in dem ich eine Art entspannter Offenheit für Neues erlebe. Mittlerweile weiß ich wie das wissenschaftlich heißt: es ist die Twilight-Zone des Denkens bzw. das Bewusstsein, das im sanften Alpha-Theta Modus schwingt. Das ist der Zustand einer Art bewertungsfreier Aufmerksamkeit, in dem man sich von seinen üblichen Gedankenmustern lösen kann. Das ist der Hirnzustand, den Meditierende suchen bzw. durch ihre Techniken einüben können - ist aber nicht leicht. Aber das ist der Zustand, in dem man besonders offen für Inspiration und für Neues ist. Es ist ein Zustand, in dem wirklich auch Kreatives geschehen kann.

Dabei haben Hirnforscher, die diese Aspekte untersuchen, etwas in meinen Augen sehr Interessantes herausgefunden. Wer von Ängsten geplagt ist, wer sich nicht vertrauensvoll fallen lassen kann, kann diesen Zustand nicht erreichen. Erst wenn alle Ängste, alles Wollen, alle Absichten abgeschaltet werden, kann man in diese Ruhe, in der sich der Geist öffnet, finden.

Mir ist dann spontan die Gebetslehre Jesu eingefallen, und zwar nicht die Lehre über das gemeinschaftliche Gebet („So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, ..“ Mt 6,9), sondern wo er über das persönliche Gebet spricht: „Du aber, wenn du betest ...“ da sagt Jesus nun wieder wörtlich: „Geh in deine Kammer, schließe deine Tür zu, dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der das Verborgene sieht, wird dir das dir Geschuldete, das dir Zukommende geben.“ (also nicht „vergeltet“ im Sinne einer außerordentlichen Belohnung).

Wichtig: Geh in deine Kammer, schließ deine Tür zu! Jede von euch hat ein Zimmer. O.k., da kann man hineingehen. Aber warum sagt Jesus dann, schließe deine (nicht die)Tür zu. Was sind deine Türen, durch die immer noch Angst, Sorge, Misstrauen ... etc. in dein Denken dringen? So lange deine Türen offen sind, nützt es nichts, wenn man in der Kammer betet. Das Hirngeplapper macht das Hören unmöglich. Und selbst wenn man zuweilen den Eindruck hat, man habe Gott gehört, sind es meist nur Spiegelungen der Seele.

Paulus hat recht: Nur wenn man in der Haltung des Vertrauens ist, kommt jener Friede, jene Herzensruhe, die es mir möglich macht, meine Türen zu schließen und ganz auf Empfang zu gehen.

Darum ist es so wichtig, die Worte des Evangeliums ganz ernst zu nehmen, ja sich im Glauben daran festzuhalten: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe“ ... und in der Folge „Liebt einander.“

Nur dieses Wissen um die absolute Liebe, die mich hält und trägt, hilft mir, mich selber loszulassen, mein ständiges zerebrales Kämpfen und Ringen zum Schweigen zu bringen und ruhig zu werden vor Gott, so lange bis nicht mehr „ich“ denke, sondern dieses Denken sich für die Bewegung durch den Geist Gottes öffnet. Was der Geist Gottes dann ins Herz legt, soll mutig und voller Freude verkündet werden. Es werden dann nicht mehr meine religiösen Vorstellungen sein, meine Ideen, sondern frohe Botschaft.

P. Dr. Clemens Pilar COp